

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 75 (2010)
Heft: 4

Artikel: Vom gewaltigen Vulkanausbruch wusste er nichts : Pfarrer Bleyensteins
Basler Briefe zur Hungersnot 1817 in Langenbruck
Autor: Dettwiler-Riesen, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom gewaltigen Vulkanausbruch wusste er nichts: Pfarrer Bleyensteins Basler Briefe zur Hungersnot 1817 in Langenbruck

Im April 1815 brach auf der indonesischen Insel Sumbawa der Vulkan Tambora aus. Die gravierenden Folgen dieses enormen Ausbruchs wurden in den beiden folgenden Jahren in zahlreichen Regionen der Nordhalbkugel aufs Schlimmste empfunden. So auch in der Schweiz und vorliegend im damaligen Kanton Basel. Aus aktuellem Anlass – d.h. mit Blick auf den isländischen Vulkanausbruch (Staubssäule des Eyjafjallajökull) vom April 2010 – werden nachfolgend Berichtsbriefe des rastlosen und umsorgenden Pfarrers Johann Franz Bleyenstein (1754–1837) in Langenbruck an die Basler Behörden vorgestellt. Diese sehr detaillierten schriftlichen Rapporte nach Basel sprechen weitgehend für sich selbst. Sie benötigen keine vertiefenden Kommentare. Überdies erlauben sie einmalige Einblicke in die damalige sozioökonomische und agrarische Kultur in einem Dorf der oberen Basler Landschaft. Zu jener Zeit wusste man übrigens nichts über die tatsächliche – geologische – Ursache dieser schrecklichen Hungersnot.

1 Umfeld und Vorgeschichte der Hungersnot

1.1 Störfaktor «Napoleonische Wirren»

Die gravierende Hungersnot von 1816/17 – darüber wurde hier im Fall von Sissach bereits eingehend berichtet¹ – brach nur wenige Jahre nach einem anderen sehr belastenden Ereignis über die Bevölkerung der Schweiz, speziell der oberen Landschaft Basel, herein. Kurz zuvor waren bekanntlich die europäischen Feldzüge der Alliierten (Preussen, Habsburger und Russen) gegen Napoleons Frankreich zu Ende gegangen. Unter den Auswirkungen und Folgen dieser Wirren hatte auch die Basler Landschaft direkt und nachhaltig zu leiden.

Die durchmarschierenden alliierten Truppen nisteten sich nämlich für Monate in den Dörfern und auf Bauernhöfen

der oberen Landschaft Basel ein. Zudem wurde 1813 Typhus eingeschleppt, an welchem zahlreiche Menschen starben. Für den kleinen Langenbrucker Weiler Bärenwil sind so genannte «Einquartierungslisten» für Mann und Pferde dieser «Invasoren» erhalten geblieben.² Als Beispiel sei der folgende Textauszug aus einem unveröffentlichten Bericht des Autors über Schlaglichter zur Bärenwiler Vergangenheit wiedergegeben:

Am Heeresweg der Alliierten gelegene Gemeinden hatten Kantonements- und Fouragekosten zu übernehmen, die ihnen nie ersetzt worden sind. Meistens waren es Österreicher, die durch die Landschaft Basel gegen den Hauenstein hinaufzo-

gen; zum Teil auch Russen. In einer Bärenwiler Dokumentensammlung findet sich ein Verzeichnis dieser Einquartierungen in Bärenwil aus jener Zeit. Am 19. Dezember 1813 zogen übrigens ca. 130000 Mann auf ihrem Weg ins Mittelland durchs Dorf Langenbruck. Die Bärenwiler Quartierliste betrifft die Zeit vom 21. Christmonat 1813 bis zum Juli 1814. Um die Weihnachtstage 1813 wurden beispielsweise folgende Truppen zugeteilt – gestützt auf einen behördlichen Verteilschlüssel (vgl. Bild 1):

den 22 Christmonat:

Jacob Schneider, 7 Man 6 Pfärt,
Heinrich Schneider, 8 Man 6 Pfärt,
Jacob Hägler krus³, 5 Man 4 Pfärt,
Heinrich Hägler krus, 4 Man 2 Pfärt,
Martin Hägler, 4 Man 2 Pfärt,
Hans Dettweiler in der Leimen, 12 Man 8 Pfärt;
usw.

den 23 Christmonat:

Hans Dettweiler, 6 Man 7 Pfärt – haber geben,
Jakob Schneider des Gerichts, 2 Man 6 Pfärt,
Heinrich Schneider, 1 Man 2 Pfärt

Bärenwil			
Weisungs-Tabelle zur Einquartierung			
auf 1000 Fr. 1 Mann. Wie folgt.			
Nr.	Namen der Träger	Schatzung des Katasters	gestalt ab den langen Pfert oder kürzer langen oder kurzen Pfert Mann
1.	Johann Jakob Schneider	7770	8
2.	Heinrich Hägler	1010	1
3.	Heinrich Hägler	965	1
4.	Martin Hägler	870	1
5.	Jacob Schneider	5720	5 1/2
6.	Heinrich Hägler	590	1/2
7.	Daniel Müller	880	1/2

Bild 1: Ausschnitt aus der behördlichen Weisungs-Tabelle von 1813 an die Bärenwiler Bauern. Vorgaben zum Ermitteln der verbindlichen Anzahl Einquartierungen für alliierte Soldaten. Bestimmend war die Schätzung des Katasters jeder Familie; pro 1000 Franken Schätzungswert wurde 1 Mann zugeteilt. Die Anzahl Pferde wurde nicht verbindlich vorgegeben – sie wurde offenbar je nach Umständen gesondert festgelegt.

Jakob Hägler, 1 Man 1 Pfärt,
 Martin Hägler, 1 Man 1 Pfärt,
 Heinrich Hägler, 1 Pfärt,
 Jacob Schneider hinderses⁴, 1 Pfärt;
 usw.

Insgesamt waren in Bärenwil über die Weihnachtstage 1813 zusätzlich über 20 Mann und 20 Pferde durchzufüttern. In jenen Wochen des zu Ende gehenden 1813 hatte Bärenwils kleine Bevölkerung wohl sehr stark gelitten.

So ist es verständlich, dass die bereits schwer bedrängte Landbevölkerung 1816/17 nicht die geringsten zusätzlichen Probleme verkraften konnte. Dies betraf unmittelbar die Versorgung mit lebenswichtigen Grundnahrungsmitteln, wie Kartoffeln und Rüben aus dem eigenen Boden.

Die Basler Regierung nahm sich der gravierenden Probleme in der Landschaft umsichtig an und pflegte dazu einen regen schriftlichen Kontakt zu den we-

nigen schreib- und schriftkundigen Ansprechpartnern in den Gemeinden, meist der Pfarrer – seltener die Gemeinderäte. Weiter unternahm sie auch Recht setzende Schritte zur verbindlichen und koordinierten Behebung der Versorgungs- und Lieferungsprobleme in der Landschaft. In Langenbruck war dies der rührige Pfarrer Johann Franz Bleyenstein (1756–1837).

1.2 Kurze Biografie über Pfarrer J.F. Bleyenstein

Johann Franz Bleyenstein wurde am 29. April 1754 in der Kirche zu Läuelfingen getauft.⁶ Seine Eltern waren Hanns Franz Bleyenstein (1715–1798) und Christiana Margreth Wettstein (Geburtsjahr unbekannt), Pfarrerrfamilie in Läuelfingen. J.F. Bleyenstein verheiratete sich 1790 mit Maria Chrischona Rapp. Die beiden hatten zwei Söhne, und zwei überlebende Töchter. Die Söhne starben früh, im einen Fall als Kleinkind und im andern als

1796 Sonntags den 14. April
 Mittags um 12 Uhr starb in der Kindsbette und auch, folgen mirs bößes, dem 1. Söhnlein
 das mit einem halben Jahr alt war, und in Läuelfingen, in der Kirche vor dem Altar, begraben
 wurde. Die Frau Maria Chrischona Rapp
 und wurde in der Kirche vor dem Altar zu ihren 3. Söhnlein begraben.
 Den 19. April, J. Franz Bleyenstein Pfarrer in Läuelfingen, findet bei der hiesigen
 Bevölkerung, die Läuelfingen, 38 Jahre u. 9 Monate, 8 Tage

Bild 2: Bericht von Pfarrer Johann Franz Bleyenstein über den Tod seiner erst 38-jährigen Gattin Maria Chrischona Rapp im Kindsbett.⁹ Etwas ungewöhnlich ist die Lage der Grabstätte seiner Gattin und den beiden Söhnchen, nämlich «... in der Kirche vor dem Altar». Diese Grabstätte wurde 1988 archäologisch erfasst; man vermutete vorerst Familien-Skelette einer Vergiftung, bzw. von Hungertoten.¹⁰ Das ist nach hiesiger Aktenlage widerlegt. Die aufgefundenen Skelette der beiden Söhnlein (eines offenbar eine ungetaufte Frühgeburt) und von Frau Bleyenstein werden heute bei der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde in Aesch BL¹¹ aufbewahrt (mündl. Bestätigung durch Frau Viera Trancik, Archäologin). Der offizielle Bericht der Archäologie Baselland in Liestal zu den Ausgrabungen im Kirchenschiff Langenbruck von 1988 steht leider immer noch aus. Der dem Autor vorliegende, detailgetreue Ausgrabungs- bzw. Situationsplan ist von der Archäologie Baselland nicht zur Veröffentlichung freigegeben worden (Mitteil. Dr. J. Trauber vom 25.02.2009).

Frühgeborener. Die Langenbrucker Pfarrstelle trat der tatkräftige und umsichtige Pfarrer Bleyenstein im Jahre 1792 an. Die Familie kehrte in jenem Jahr aus dem Elsass zurück (Oberseebach).⁷ Bereits im selben Jahr verlor Pfarrer Bleyenstein ein Söhnlein Johann Franz und danach 1796 seine Gattin im Kindbett samt frühgeborenem Söhnlein (im Langenbrucker Taufregister nicht eingetragen).

Über beide Todesfälle berichtete Pfarrer Bleyenstein im Langenbrucker Kirchenbuch⁸ ausführlich und mit seinem exakten, festen Schriftzug (über die Gattin vgl. *Bild 2*). Letzterer prägte übrigens sehr eindrücklich mehrere Jahrzehnte Langenbrucker Kirchenbücher-Texte. Im Jahre 1803 verheiratete sich Pfarrer Bleyenstein wieder, dies jedoch in der Kirche Bubendorf. Seine Braut war Susanna Biermann (1758–1837), geb. Hindermann, von Basel. Diese Ehe blieb kinderlos. Weitere Lebensdaten der Familie Bleyenstein konnten im Langenbrucker Kirchenbuch nicht nachgewiesen werden.

Im Dorf Langenbruck befasste sich Pfarrer Bleyenstein sowohl mit allen kirchlichen als auch mit zahllosen weltlich-administrativen Angelegenheiten, die in seiner Landgemeinde anfielen. Kurz nach der Kantonstrennung jedoch wurde Pfarrer Bleyenstein aus seinem Jahrzehnte andauernden Amt entlassen. Er verweigerte nämlich den Amtseid auf die neue basellandschaftliche Verfassung von 1833. Zwar erhielt er im noch für kurze Zeit weiterhin baseltreuen Bärenwil vorübergehend einen Predigtraum samt Rednerpult (im heutigen Restaurant «Chilchli»). Dort predigte er einige Zeit weiter. Um 1835 zog Bleyenstein jedoch nach Basel, wo er am 3. April 1837 starb. Begraben wurde er in der «vorerlitterlichen» Gruft im Kreuzgang des Münsters.¹²

1.3 Zum Ausbruch des Tambora-Vulkans auf Sumbawa

Am 5. April 1815 explodierte der Vulkan Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa mit einer fürchterlichen Eruption.¹⁶ Dabei wurden etwa 150 km³ Auswurfmaterial in die Stratosphäre freigesetzt, darunter 60 Mio. Tonnen des sehr stark klimawirksamen Schwefels (sechsmal die Menge des Pinatubo-Ausbruchs von 1991).¹⁷ Der ursprüngliche Vulkanberg schrumpfte von ca. 4000 m Höhe auf etwa 2800 m. Die über eine Woche andauernden Eruptionen wurde noch in etwa 1500 km Entfernung «... wie Artilleriefeuer» gehört, und die Druckwelle bis 15 000 km weit weg verspürt. Die klimatischen, ökonomischen und sozialen Folgen waren regional, und interkontinental auf der Nordhalbkugel, enorm.

Klimatisch waren in der Folge die beiden Jahre 1816/17 in der oberen Landschaft Basel katastrophal. Pfarrer Bleyenstein berichtete bis ins Detail darüber. Praktisch in jedem Monat des Jahres ist Schnee gefallen; es regnete wochenlang. In der anhaltend kalten Witterung konnten so die Feldfrüchte nicht reifen. Vorräte für den Winter anzulegen, war praktisch unmöglich. Heu gab es keines.

Auch aus andern Landesgegenden wurden gleichlautende Berichte zur katastrophalen Witterungslage bekannt. Im Kanton Bern berichtete der Chronist J.K. Kollmann: «Dieses Jahr [1816] ist das nässeste und deshalb auch das unfruchtbarste gewesen, Die Tage an denen es regnete oder schneite, stieg über zweihundert. Die überaus schlechte Witterung brachte Misswachs, ..., Teuerung veranlasste Wucher und Sperren, und dies verursachte Not und unbeschreibliches

Elend.» Von Frühlingsbeginn bis Ende August 1816 regnete es fast ununterbro-

chen bei sehr tiefen Temperaturen. Jeden Monat schneite es bis ins Unterland.¹⁸

2 **Berichtsbriefe von Pfarrer J.F. Bleyenstein zur Langenbrucker Hungersnot**

(buchstabengetreue Worttranskripte – dennoch keine Gewähr für fehlerfreie Abschrift)

2.1 **Erster Brief – 14. Jenner 1817**

Dem Hochgeachteten Herren Herrn Martin de C.W. Wenk, des Raths und

Hochwohlverordneten Herrn Praesident der Allgemeinen Armen-Aufsichts Commission (...) in Basel

Hochgeachteter Herr Praesident! Hochgeachte und Hochzuverehrende Herren!

Auf die von einer Hochlobl. Allgemeinen Armen Aufsichts *Commission* verlangten Bericht die Armen betreffend, dienet in schuldiger Antwort, nachfolgender Bericht der zwar freylich etwas weitläufig, aber nach meinen geringen Einsichten absolut nothwendig, wenn etwas richtiges herauskommen, und nach Zeit und Umstände ein richtiger Schluss gemacht werden solle, indem ich ein sehr grosser Unterscheid finde, zwischen, wo man könnte, aber nicht will und wo man noch wollte, aber nicht kann.

Und darinnen zeichnet sich also die Kirchgemein Langenbruck mit Bärenwil und Alphöf vor allen andern Gemeinen in dem ganzen Kanton aus. Sie hat zwar einen eben so grossen Bahn, als viele andere Gemein auch haben. Aber in diesem Bahn liegen auch etlich 20 grössere und kleinere Alphöfe, mit welchen das Dorf umgeben, und durch dieselben gleichsam ingehaget ist. Daher kommt es also auch, dass die Langenbrucker und Bärenwiler nur sehr wenig Land haben, und sich also aus demselben ganz und gar nicht erhalten können. Und aus eben dieser Ursache gehen auch viele von unsern Bürgern an andere

Orte, etwan auf Lehen, oder sonstwie dann von denen 200 Bürgern wirklich 80 ausserhalb Langenbruck sind. Aus eben dieser Ursache kommt es auch, dass das Land hier öbschon es nicht so ergiebig als andern Orten, doch viel theurer ist, und eine Jucharten auch über 1600 Franken gekommen, und hiemit also gar vielmehr giltet, als an andern Orten, wo das Land doch so viel ergiebiger ist. Und bey nun gemachter Untersuchung zeigt es, dass 34 Burgere, ganz kein eigen Land, auch nicht einmal einer Hand breit haben und 24 die nur ein Stücklein von einer _ bis aufs grösste von 1_ Jucharten haben. Über das kann man Langenbruck und Bärenwil würklich das baslerische Sibirien nennen, indem, in dem ganzen Kanton kein höheres kälteres oder Winterlicheres Ort ist. Daher es dann auch gekommen das in dem vergangenen nassen und kalten 1816 Jahr auch gar wenig gerathen, und die Früchten nicht alle zeitig geworden welches den hiesigen Mangel um soviel mehr vermehret, und man wohl sagen kann, Es gab keine Baumfrüchten, sehr wenig oder fast keine neben Gemüser, als Erbsen, Kraut, gelbe und weisse Rüben und dergleichen. Die Erdäpfel als die Haubtnahrung fehlten, nur an wenige, trockenen und sonnenhalb ligenden Plätzen sind sie noch gerathen – und die Feldfrüchten sind viel, theils im Frühjahr vom lang liegenden Schnee her verderbt, und die nachgesaeten Sommerfrüchte nicht zeitig geworden, so das sich zu verwundern, wie sich die Leüte bis hieher durchgebracht.

Das es also für die Zukunft an LebensMitteln gebrechen werde, zeigt sich klar, aber wie herbey bringen. Denn nicht nur geht es von allen Orten her nach Langenbruck Berg hinauf wo,

durch die Mietpferde und Weggeldter die Zufuhr sehr erschwert wird, daher unsere Einwohner in das benachbarte Gäu zu gehen pflegten, und das Mehl aus den Mühlen, und was sie sonst noch von Gemüsern kauften, auf ihren Rücken den Berg hinauf nach Hause trugen, welches nun aber etwas mehr eingeschränkt ist, weil in dem Solothurnischen gewisse Ordnung zu beobachten sey. Sondern, da die Verdienste nicht gehen, auch kein Geld bey den Leuten, daraus sie kaufen könnten. Und wie aus dem Vorhergehenden erhellet, das bey weitem nicht genug Land um die Einwohner erhalten zu können, und sie daher noch auf andere Weise etwas verdienen müssen, welches durchs Passementen im Floreth geschiehet. Das aber jetzt, wie bekannt nur schlecht geht, und also in Wahrheit zu sagen, kein Verdienst ist, welches um so viel betrübter.

Um einen richtigeren Bericht über diesen Punkt des Vermögens geben zu können, so hab ich die Einwohner unserer beyd Dörfern durch gangen, und da hat sich nachfolgendes gezeigt: Das von der sämmtlichen Burgerschaft muss angesetzt werden.

- die nichts haben, und also arm sind
- $\frac{1}{5}$ deren Eigenthum sich höchstens bis gegen 200 Fr. belaufen möchte
- $\frac{1}{6}$ deren Eigenthum höchstens 200–600 Fr. und also machen diese zusammen schon gegen $\frac{2}{3}$ aus, die man in jezigen Umständen nicht anders als Bedürftige nennen kann. Der noch übrige $\frac{1}{3}$ theile in 4 Classen, als nemlich
- $\frac{1}{6}$ deren Eigenthum von 500 bis gegen 2000 Fr. sich belaufen könnte
- $\frac{1}{10}$ 2000 bis gegen 4000 Fr., und diese nenne Mittlere, die um sich durch zu reissen, genug zu thun haben werden.
- $\frac{1}{15}$ deren Eigenthum von 4000 bis gegen 10000 Fr. kommen könnte
- $\frac{1}{30}$ 10 000 Fr. und drüber ausmachte.

Durch Eigenthum, von allen hier genannten, verstehe ich, wenn sie alles, was sie nur immer haben

und besitzen, als Land, Haus, Hausrath und Kleider und Vieh, oder was es sonst immer seyn mag, verkauften und zu Geld machten, und die Schulden bezahlten, und aber auch aus allem so erlösten, wie es bisher gegolten /sonst aber nicht/ sie als dann ungefehr noch soviel eigenes haben könnten.

Und aus diesem kann man nun deutlich einsehen und schliessen, doch um noch weiters zu gehen so muss, wie das Böse, so auch das Gute von meinen Pfarrkindern sagen, nicht um sie über andere zu erheben, oder das ich sagen wollte, sie seyen alle, wie sie seyn sollten, o wahrlich nein, denn es gibt auch hier schlecht denkende leichtsinnige und die nun auch die Folgen davon stark fühlen und empfinden, so das sie es inne werden und erfahren, was es auf sich hat, wenn man sich nicht in die Ordnung Gottes schicken, und anders denkt, handelt, als es Gott haben will, und uns vorgeschrieben, so dass es ihnen fast gienge, was Paulus sagt, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen doch aber im Ganzen genommen, muss der Wahrheit Zeügnis geben und bekennen, dass der Geist der Liebe und des Mitleids noch nicht von allen gewichen, und Wohlthun und Mitzutheilen, noch von Vielen ausgeübt wird, so dass von einigen sagen und rühmen kann, sie theilen aus, und werden nicht müde im Wohlthun, und geben mehr, als man von ihnen fordern könnte. Aber was will das sagen, wenn allgemeine Noth und Mangel einbricht? Zum andern ist es auch wahr, dass bey der vielen und grossen Armuth, und bey dem wenigen Land, so Langenbruck und Bärenwil hat, wenig oder gar keine auswerths bettlen gehen, wie solches von andern Orten geschiehet, und sogar auch hierher kommen, um zu bettlen, dann doch ausgemacht ist, dass jene Dorfschaften 4 bis 8 mal soviel Land besitzen, und daselbst also genug könnte gepflanzt werden.

Da schon leztes Jahr wegen Nässe und Kälte wenig gewachsen, und Mangel bey uns war, so sind ausserdem, was die Reichern den Ärmern mittheilen, von 2 Wohlthätern über 6 Zentner Mehl in Brodt verbacken, und den Armen ausgetheilt

worden. Für dismalen aber ist noch nichts besonders für die Mangelleidenden gethan worden. Weil die Meisten noch etwan Erdäpfel hatten, aber nun fängt es mehr an, und der Mangel wird täglich grösser werden. Aber woher nehmen? Das ist eine Frage, die ich nicht beantworten kann. Denn im Dorf sind wenig, die etwas Mangelen davon mittheilen zu können. In dem Erdäpfel und Café bald das einzige ist, das 2 oder 3 mal täglich genossen wird, weil das Brod zu theuer, und nur zum Nachtsch, oder an Feyer- und Festtagen kommen mag.

Aber so wird man denken, wäre eine Soupen Anstalt sehr dienlich, und wohl fast das Beste; ich wende nichts dagegen ein, und bin auch be-

reit alles nur möglich dabey zu helfen, und an die Hand zu gehen, aber wo soll das zur Soupe gehörige, die Gefässe oder Kessel und Einrichtung dazu, wo der Koch oder die Köchin dazu hergenommen werden, Im Kleinen wurde wenig erspart werden, und im Grossen erfordert Einrichtung die in einer Stadt besser zu machen sind, als in einem Dorf. Und hiemit was wäre zu thun? und der überhandnehmenden Noth, die im Merz, Aprill, May, Brachmonat und Heümonat zu nehmen wird denn bey uns muss man solang warten, ehe und bevor man auch nur grünes Kraut oder so etwas ab dem Land holen kann.

Nichts anders als NahrungsMittel, Erdäpfel, Brod, Erbsen oder dergleichen herzuschaffen welches



Bild 3: Dorf Langenbruck – Sicht Nord vom «Stigacher» auf der Basler Domäne «Schwengi». So mag dieses Dorf schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in etwa ausgesehen haben. Diese früheste bekannt gewordene Fotografie des Dorfs stammt von 1862 (Fotograf Schramm; Original ca. 6 x 9 cm). Die auf der Bärenwiler Strasse mit abgebildeten Personen sind namentlich bekannt;¹³ es handelt sich um: Heinrich Dettwiler-Dettwiler (1835–1869) und Gattin Anna Maria (1833–1912; «Freichelen Änni»),¹⁴ Daniel Schneider-Dettwiler (1826–1911; Oberlehrer, später Statthalter Bez. Waldenburg und Regierungsrat) mit seinem Söhnchen Albert (1858–1936),¹⁵ ferner der Knecht samt Rind von Daniel Schneider-Dettwiler.

nun eben der aufzulösende Knopf, weil dieselbe, rar und theüer, und kein Geld bey den Leüten.

Für in Zukunft wüste schon ein gutes Mittel, aber für jetz in der Noth nicht, nemlich dass

1. der Landbau auf alle nur mögliche Weise möchte befördert werden; und dass wenn die Früchten wohlfeilen, und die faulen Leüte sagen, ich kanns leichter kaufen, als mit Übelzeit selber pflanzen, das als dann eine Obrigkeit einen Preis festsetzen dass sies um diesen Preis einkaufen und aufschütten, welches dann sehr viel Gutes nach sich zöge, und von dem vielen nur diese 2 angemerkt, der Landbau würde dadurch erhalten, und in der Noth wären Früchten vorhanden.
2. dass kein Knab oder Tochter heyrathen könne, wenn sie ledig sich nicht selbst habe können oder wollen erhalten.

Womit ich aber mit innigster Hochachtung die Ehre habe zu seyn – Langenbruck den 14^{ten} Jenner 1817

Hochgeachter Herr Praesident – Hochgeachter und Hochzuverehrende Herren – Hochderselben bereitwilligster JF. Bleyenstein Pfr.

2.2 Zweiter Brief – 23 April 1817

, den 23^{ten} April 1817

Hochgeachter Herr Deputat!

Mit vielem Vergnügen habe dero Gel. Schreiben erhalten, und bin Jhnen für die darinn enthaltene Nachricht und Anleitung wegen dem Langenbruck Mahlen sehr dankbar. Der Berg aber immer sehr kostbar ist, so müssen wir es uns auch gefallen lassen, aber den Mahlerlohn 10 Btzn per

Sack zu zahlen, ja noch ein Batzen als Trinkgeld darzu legen, wie solches ohne dem hier üblich ist. Ungefähr hets der Oberdörfer Müller auch so gemahlen auf 19 und 20 Pfund Abgang. Dan von denen 5 Säcken die in Wäizen 178 bis 184 wogen, hat der Müller 160 bis 165 Pfund Mehl geliefert und der 65 Sack wird er erst noch heüte oder morgen bringen.

Aus bey liegender 4^{ten} Beylage werden Sie ersehen, dass sie über aus starck ist, daher ich am Samstag nicht alles ausliefern konnte, weil unser Vorrath ganz zu ende war; und dass ich die ganze Mehl Portion erst gestern abgeben konnte. Und bis künftigen Samstag wird er wieder eine starcke Portion brauchen, so dass ich mit gutem Grunde förchten, dass wieder nichts für bleibe, daher ich also nun Vorschutz bitten muss. Aus denen 3 eingesandten und dieser nun hier beyliegender 4^{ten} Tabelle werden Sie ersehen, dass für diese Arbeit bezahlt habe 403 Pfund Mehl 604_ Pfund Brod und 655 Batzen in Geld und dagegen auf Abrechnung empfangen diese 6 Säck Waizen.

Noch dieses möchte aber gern wissen, wie viel Brod von einem Sack Mehl in Basel gebachen und herausgebracht wird hier hat es sich gezeigt, das ein Sack Mehl oder besser 160 Pfund, 209 bis 212 Pfund Brod geben, jenachdem das Mehl war. Und von Herrn Merian hat der Beck gehört, dass man für den Beckerlohn 25 Batzen per Sack zahle, welches er also auch forderet.

Nun noch näher zur Haubtsach, um Sie nicht alle 8 Tage bemühen zu müssen, wünschten etwas mehr zu nehmen, daher auf Freytag ein Wagen kommt um eine ganze Ladung zu nehmen also 25 oder 26 Säck, sey es Mehl oder Frucht, das erstere, als auf dem Berge wohnend, wäre uns lieber, aber wir nehmen, was man haben kann und wie es die Ordnung mit sich bringt, und halten uns für glücklich zu bekommen, indem die Noth und das Elend so mit Macht kommt, dass man sichs nicht vorstellen kann, um so vielmehr da wir in keinem Fruchtland, und vor 2 Jahren von langen und allzustarcken Einquartierung al-

les vorräthige aufgezehrt, ein fehl Jahr darauf, dabey auch die Früchten nicht einmal zur Zeitigung gekommen, nun alles miteinander ganz leer ist. Zugleich das Land mit Schnee bedeckt so dass man nicht einmal etwas von Kräutern oder Gewürz, das sonst esbar wäre, haben kann, so dass die Noth gross ist, und ich Sie daher aufs Dringlichste bitten muss, sich unser zu erbar-men; und uns eine solche Ladung zu kommen zu lassen. Auf welche Art Sie wollen, als etwann 20 Säcke für uns, und 6 Säcke für die an der Strass arbeitende (*Anm des Verf.: beim Ausbau der Hauensteinstrasse Waldenburg–Langenbruck*)²⁰, auf Rechnung hin welches mir am liebsten wäre. Und was die Zahlung dafür betrifft, so wollte um etwas Aufschub gebähen, bis man wieder holen wird; oder dass es als dann könnte, an den 1000 Franken so die Gemein Langenbruck ans Dar-lehen geschossen, abgezogen werden; welches sich vielleicht wohl auch thun liessen.

Vergeben Sie mirs, dass ich Sie solange mit die-sem Schreiben belästigen musste, weil es die Umstände so mitbringen und nehmen Sie mirs nicht übel dass ich hiebey die Freyheit nehme mich Jhnen zu empfehlen, und Jhnen zu sagen, mit innigster Hochachtung habe die Ehre zu seyn.

Langenbruck den 23^{ten} April 1817.

Hochgeachter Herr Deputat – Hochderselben –
ergebenster, JF Bleyenstein Pfr.

2.3 Dritter Brief – 18. May 1817

Langenbruck 18^{ten} May 1817

empf. 9 Mayens Hrn. Pfarrer (Armenwesen)

Hochgeachteter Herr Statthalter!

Hier folgt die von der so väterlich sorgenden Obrigkeit verlangte Tabelle, die gerne noch viel geschwinder geschickt hätte, wann es nur immer möglich gewesen.

Was die Erdäpfel und das Setzen derselben an-belangt, so ist nun alles in grösster Thätigkeit um zuzurüsten, freylich sind sie an andern Or-ten schon gesetzt, und vielleicht schon einige Wochen aber man muss zwischen Sibirien und dem Gelobten Land einen grossen Unterschied machen, war den 30^{sten} Aprill der erste schöne Tag so hat es den 3 und 4^{ten} May wieder bey uns geschneyet –. so dass man auch mit dem besten Willen mit allem Pflanzen inne halten musste und erst seit dem 5^{ten} May konnte man bey uns anfangen wie ich solches mit meinem eigenen Exempel beweisen kann, und meine Frau und Magd fast mit kochen die Zeit zu bringen, indem täglich 4 mal 15 am Tisch sind. Und wie bey mir fast alles drunter und drüber geht, so geschiehet es auch fast überall. Darum wird nun zugerüstet und darauf gesetzt, so dass bis 10 oder 14 Tagen alles könnte fertig seyn.

Darum sogern wir die Erdäpfel Tabelle auch einschicken thäten, so ist es doch nicht möglich, wenn sie *accurat* seyn solle bis man sie austhei-let, und wir wollten sie nicht austheilen bis sie gleich aus dem Keller weg aufs Land gebracht und unter Aufsicht gesetzt werden, welches alles aber Mühe und Zeit erforderet, die man uns ein-mal gestatten muss, weil wir am allerspätsten Ort sind / wanns in Ordnung gehen solle.

Indessen hab ich die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn –

Dero ergebenster JF Bleyenstein Pfr.

Langenbruck den 18^{ten} May 1817

2.4 Vierter Brief einschliesslich Ta-belle – 10. May 1817

Statthalter Waldenburg den
0^{ten} May 1817

Hochweiser Herr Burgermeister! – Hochgeachte
– Insonders Hochgeehrte Herren,

ich habe die Ehre Hochdenenselben in der Beylage, die durch *Circular* vom 30^{ten} Aprill der Armen-*Commissionen* der Kirchspengler begehrte Tabelle von Langenbruck einzureichen.

Bey dieser Gelegenheit wollte zu bemerken nicht unterlassen, dass ich diese *Commissionen* in dem hiesigen Amts-Bezirk noch besonders ersucht habe, die Erdäpfelrechnung mit aller Beschleunigung einzugeben: Dass aber dieses nicht sogleich geschehen wird, wollen Hochdieselben

aus der beyliegenden Entschuldigung des Hrn. Pfarrers von Langenbruck ersehen.

Ich bin mit der vorzüglichsten Hochachtung – Fr. Weisheit

MHochgeachten und Hochgeehrteste Herren – gehorsamer Dero – Schmid Statthalter

Waldenburg 10^{ten} May 1817

Tabelle für Langenbruck und Bärenwil (Langenbruck, den 8^{ten} May 1817)

N. ^o	Ort, Namen	1 ^{ste} Class Personen	2 ^{te} Class Personen	3 ^{te} Class Personen	4 ^{te} Class Personen	haben noch Frucht	begehren noch (Frucht)
1–84	Langenbruck (Total)	98	145	123	85	27 Säck	85 Säck
1–19	Bärenwil (Total) darunter Hans Jacob Rudin, in der Leimen	18	46	10 (7)	3	–	8 (1)
Alphöfe (auszugsweise)							
	<i>Schwengi</i> Johannes Dettwiler				8	8 Säck	
	<i>Bachtalen</i> Anna Schneider				2		– Sack
	<i>Spithal</i> Rudolf Jenni				10	15 Säck	
	<i>Billstein</i> Daniel Buser Hans Jacob Bader Heinrich Thommen			9	9 9	2 Säck	6 Säck 2 Säck 1 Sack
	<i>Dürrenberg</i> Martin u. Hs. Jacob Wirtz Hs. Jacob Schneider			6	9		2 Säck 3 Säck
	<i>Wannen</i> Jacob Tschopp				5		1 Sack

	<i>Dürstel</i> Martin Schneider Samuel Bader			6 2		2 Säck	– Sack
	<i>Schönthal</i> Martin Jenni Martin Schneider			16 7			3 Säck 1 Sack
	<i>Kehr</i> Jacob Schneider			10			1 Sack
	<i>Kilchzimmer</i> Martin Schmutz				10		2 Säck
	<i>Schattenberg</i> Jacob Jenny			8			2 Säck
	<i>Wald</i> Hans Jacob Gysin Hans Schneider			9			1 Sack – Sack
	<i>Kunisrüti</i> Martin u. Hans Jenny				9		1 Sack
Total		130	191	227	159	56 Säck	124 Säck

Unterzeichnende der Tabelle:

J.F. Bleyenstein Pfr. / Mathis Graber President

2.5 Fünfter Brief – 4. Juny 1817

Langenbruck, den 4 Juny 1817

Insonders Hochgeachteter Herr Deputat!

Auf des erfreüliche Schreiben von 10^{ten} May datiert, und am 14^{ten} erhalten, hätte freylich schon längst antworten sollen, aber dazwischen gekommen Amts Geschäfte, vermehrten die Arbeit so, dass ich zu schwach war, alles besorgen zu können. Am Willen fehlte es nicht, aber am Vollbringen, am Ende werde über alles eine so exacte Rechnung ablegen, dabey man sehen muss, dass

ich Ordnung gehalten, und mich keine Mühe verdriessen liess, alles pünktlich aufzuschreiben.

Als Antwort auf obgemeltes erfreüliches Schreiben ist das erste eine herzliche Dank-sagung – sowohl der nie rastenden Vorsorge unserer Väterlichen Regierung, als wie auch der unermüdet sorgenden Allgemeinen Armen Aufsichts *Commission* – und den wohlthätigen Stadtbürgern, dadurch wir so glücklich waren 3 Säcke unter die Hülfbedürftigen und vornehmlich schamhaft Armen austheilen zu können. Der Herr segne und erfreue Sie alle dafür mit allem wahren Gutem. Am Schluss dieser Anstalten, die Wills Gott nach einigen Monaten erholen wird, werde die Ehre haben, einen ausführlichen Bericht und Anzeige, über alles vorzulegen. Und merke also nur hier an, auf welche Art und Weise unsere Armen unterstützt – und das Obrigkeitliche Mehl verbraucht wird.

Schon den 23 Hornung wurde an einer allgemeinen Kirchgemein beschlossen, es soll eine freywillige Steuer erhoben werden, und soviel als dieselbe betragen, eben soviel soll aus dem Gemein- und eben soviel aus dem Armen-Seckel dazu gethan werden – Nun betrug diese freywillige Steuer 133 Fr. 3 Bzn [Batzen] 5 rp [Rappen]. Hiemit mit dem Zufluss aus dem Gemeinen- und Armen-Seckel thats zusammen 400 Fr. 5 rp.

Aus diesen werden nun die Armen unterstützt dass ihnen Brod und Mehl oder auch anderes, bald gratis oder um einen billigen Preis zu kommt.

Da nun den 25^{ten} Merz das Obrigkeitliche Mehl dazu gekommen so wurde dasselbe, das Pfund Brod um 2 Bzn und das Mehl um 26 rp gegeben da es sich aber zeigte, dass dabey etwas verlohren gehe – weil der Transport für Langenbruck, als den höchsten und entferntesten Ort, mehr ist als für andere Orte, so wurde für befunden, der ersten *Class* das Brod um 2 Bzn. und das Mehl um 25 rp. zu geben, die 2^{te} *Class* aber solle etwas mehr bezahlen – und so wurde den May Monat durch damit verfahren.

Was die 3^{te} *Class* betrifft, die nun auch zu 14 Nthlr.²¹ beziehen kann, gegen baar und in Nthl. *effectiss*, so hab ich es dieser *Classe* bekanntgemacht – allein aus verschiedenen Ursachen haben sie nicht sonderlich damit *pressiert*.

1. Da das schöne Wetter gekommen, gar viele geglaubt, weil die Frucht etwas abgeschlagen, sie werde nun immer noch mehr abschlagen.
2. Weil einige Säcke Mehl wirklich schlecht waren, so machte solches die Leüte forchtsam.
3. Weil endlich das Geld überhaupt rar, und die Nthlr. insbesondere, so dass man bald keine siehet.

Dies alles hielt die Leüte ab, und suchten sich durchzureissen, dass ich selbst nicht begreifen kann – und wirklich ist diese *Classe* übler dar-

an, als die erste, die auf diese und jene Art unterstützt wird; Dahingegen diese 3^{te} *Class* auch kein Verdienst hat, daher können sich Armen, oder die erste *Class*, die ich fast die schlechteste nennen möchte mit Brod, da es hingegen der 3^{ten} *Class* zu kostbar und zu theuer ist, und sies nicht zu verdienen weist.

Doch wollen auch probieren und daher wünschte auf fernere Abrechnung hin zu erhalten, etwan für die Helfte dieses Monats ein *Quantum* für die Armen von 40 Fr. ein kleines *Quantum* für die Mittleren à 14 Nthlr. und hernach für die am Weg arbeitenden zu dem Ende wurde der Bott jetzt und künftigen Montag 10 Säck nehmen und dann hernach etwan über 8 Tag wieder.

Lezthin hat der Bott gebracht, neml. den

17^{ten} May 2 Säck Mehl

24^{ten} May 1 Sack Mehl

31^{ten} May 3 Säck Mehl

und diese 6 Säcke haben gewogen 175, 175, 175, 170, 170, 170 was aber die davon abzuziehende Tara der Säcke thut, weis noch nicht weil der Beck sie noch nicht alle gebracht.

Im Ganzen habe auf Abrechnung hin erhalten für die am Weg arbeitenden den

19^{ten} Apr. 6 Säck Waitzen mit den Säcken gewogen 1093 und in Mehl

ohne Säck

970 Pfund

27^{ten} Apr. 6 Säck Mehl

994 und in Mehl

ohne Säck

982 Pfund

ditto

15 Säck Kernen und 1 Sack Roggen

2993

ohne Säck

2672 Pfund

und dann die lezten 6 Säck Mehl

1035

Wie man hört, so gehts mit diesem Mehl ziemlich ungleich im Land her, und an einigen Orten ist das Brod so schlecht, dass man kaum soll genießen können, was die Schuld davon weis ich nicht, es heist aber man bache an einigen Orten 12 pfündige Laib – welches aber wie es mich dunkt, nicht Brod, sondern Taig muss genannt werden, und auf diese Weise kann man wohl von 160 Pfund bis 212 Pfund Brod oder herausbringen – bey uns ist das aber nicht der Fall, indem wir nur 3 pfündige Laib bachen das aber nicht Taig, sondern wahres Brod ist, aber da kommt dann auch

nicht so viel heraus, sondern es bleiben 6 und mehr Pfund zurück, je nach dem das Mehl ist.

Endlich lege noch die 8^{te}, 9^{te} und 10^{te} Tabelle, über die am Weg oder an der Landstrasse bey. Und habe die Ehre unter Anwünschung guter Gesundheit und alles wahren Wohlergehens, mit innigster Hochachtung zu seyn meines Hochgeachteten Herren Deputaten

Langenbruck, den 4^{ten} Juny 1817
ergebenster Dero J.F. Bleyenstein Pfr.

3 Kurze Schlussbemerkungen

- Im Brief vom 14. Januar 1817 werden die damaligen Vermögensverhältnisse von Teilen der Langenbrucker Bevölkerung statistisch insgesamt recht genau ermittelt. Etwas mehr als die Hälfte (³⁷/₆₀) waren «mausarm». Nur gerade ein Dreissigstel der Bevölkerung verfügte über ein Eigentum von über 10000 Franken (Gut und Geld).
- Aus der Tabelle von Pfarrer Bleyenstein über die aktuellen Versorgungsverhältnisse auf den Höfen lassen sich Hinweise über die damaligen Hofbewohner

herleiten (Namen der auf den Höfen lebenden Langenbrucker Familien, deren Wirtschaftskraft).

- Wie aus Hinweisen in den Bleyensteinischen Briefen hervorgeht, erhielt er jeweils schriftliche Antwort der Basler Behörde. Weiterführende Dokumente sind allenfalls in den *Missivenbüchern* von 1817 enthalten (nicht überprüft). Missivenbücher sind Abschriften aller von der Behörde im betreffenden Jahr versandten Briefe.

Dank

Den Herren *Andreas Barth* und *Fritz Leu* im Staatsarchiv Basel-Stadt möchte ich herzlich für das Herbeischaffen der hier verwendeten historischen Dokumente aus den Jahren 1816 und 1817 danken. Weiter danke ich ebenso herzlich Frau *Trudi Baumann-Schweizer* in Langenbruck dafür, dass ich die hier interessierenden lokalhistorischen Dokumente über die al-

liierten Einquartierungen in Bärenwil von 1813/14 sichten und benutzen durfte. Sodann trug Rémy Suter in Ziefen zur Klärung einiger historischer Begriffe Wichtiges bei. Und schliesslich danke ich ganz besonders dem Redaktor der Baselbieter Heimatblätter, Herrn Dominik Wunderlin, dafür, dass er diesen Artikel zur Veröffentlichung entgegengenommen hat.

Anmerkungen

Vom gewaltigen Vulkanausbruch wusste er nichts:

Pfarrer Bleyensteins Basler Briefe zur Hungersnot 1817 in Langenbruck

- ¹ BHbl. Jahrg. 60, Nr. 2, 33–49, Juni 1995; Wiedmer M.: *«Das Hungerjahr 1817 und seine Bewältigung am Beispiel der Kirchgemeinde Sissach»*.
- ² vgl. historisches Privataarchiv für Bärenwil, Dokument VII/2, bei Familie Baumann-Schweizer, Langenbruck.
- ³ **«krus»**: ortsüblicher Übernamen für einen der damaligen Hägler-Familienstämme in Bärenwil – eigentlich **«Krussen»** (mittelhochdeutsch **krûs** = **kraus**; hier also **«krausköpfiger Hägler»** – ausgesprochen als **«s'Chruuse»**).
- ⁴ **«hindorses»**: d.h. **«Hintersäss»**, der Untere in der Hierarchie. Hier ein Ansässiger/Aufenthalter ohne Ortsbürger-Rechte – auch: *«...hinter einem Bürger sitzend»*, *«... Lehenmann hinter dem Gutsbesitzer»*, usw.
- ⁵ vgl. historisches Privataarchiv für Bärenwil, Dokument VIII/3, bei Familie Baumann-Schweizer, Langenbruck.
- ⁶ StA BL, Kirchenbuch Läfelfingen, Bd. 2 (1657–1801), *«Taufen»*, E9.1.41.02 (Mikrofilm Nr. 1084), sowie: *«Basilea Reformata 2002»*, S. 132 (Basel/Liestal).
- ⁷ vgl. *«Basilea Reformata 2002»*, S. 132. Kirchenräte, Basel u. Liestal (2002).
- ⁸ StA BL, Kirchenbuch Langenbruck, Bd. 2 (1723–1846), Totenregister, E9.1.400.02 (Mikrofilm Nr. 1096/97).
- ⁹ Im Wortlaut: *«1796 Donnerstags den 14^{ten} Aprill. Mittags um _ auf 12 Uhr starb in der Kindbett und ab den folgen eines bösen Brustfiebers das mit einem heftigen Husten angefangen und in Lungen Entzündung über gieng mein des Pfarrers allerliebste Ehefrau, Frau Maria Chrischona Rapp und wurde in der Kirche vor dem Altar zu Jhren zwey Söhnlein begraben den 19^{ten} Aprill, u. Herr Pfarrer Spörlin zu Diekten hielt bey dieser grossen Versammlung, die Leichenpredigt. Jhres Alters 38 Jahr u. 9 Monat, weniger 8 Tag.»*
- ¹⁰ laut Brief vom 25.02.2009 der Archäologie Baselland in Liestal an den Autor (sign. Dr. Jürg Tauber).
- ¹¹ vgl. Zeitungsartikel von Peter de Marchi: *«Das grosse Rätsel aus dem Klosterhof»*, BaZ, region.land, S. 27, 02.12.2009.
- ¹² Mitteilung von Frau Dr. Helene Werthemann, Maiengasse, Basel.
- ¹³ Mitteilung von Adolf Schneider-Vögeli, Gemeinderat, Langenbruck.
- ¹⁴ Hug W., 1994: *«Stammtafeln Dettwiler – Dettwyler; Langenbruck usw.»*, Muttenez (vgl. Stammtafeln 63 u. 600).
- ¹⁵ Hug W., 1974: *«Stammbaum Schneider von Langenbruck»*, Muttenez (Stammtafel Nr. IV u. Vg).
- ¹⁶ Wikipedia, Vulkanexplosivitätsindex; <http://www.winterplanet.de/Sommer1816/Jos-Teil1.html>.
- ¹⁷ Die wichtigsten neuzeitlichen Vulkaneruptionen im Vergleich (ausgeworfene Magma- einschliesslich weg-sprengter Gesteinsmenge):
 - Vesuv, Italien, 24.08.79 n.Chr.: 3,3 km³
 - Krakatau, Sumatra, 27.08.1883: 20 km³
 - Mount St. Helens, Nordwest-USA, 18.05.1980: 3 km³
 - Pinatubo, Philippinen, 15.06.1991: ca. 10 km³
 - Eyjafjallajökull, Island, ab März 2010: ca. 0,15 km³
- ¹⁸ Gygax M., 1996: *«1816 – ein Hungerjahr in der Schweiz; Überleben dank der Rumfordschen Suppe»*, Artikelreihe in 2 Teilen, aus: Der kleine Bund, Nr. 281 u. 287 vom 30.11. und 07.12.1996 (Bern).
- ¹⁹ StA BS, Armenwesen, Mappe *«Teuerung Langenbruck»*, Nr. C8, Bst. H–M.

- ²⁰ vgl. Gauss K. et al, 1932: «*Geschichte der Basler Landschaft und des Kantons Basellandschaft*», Band 2, S. 374, Dr. K. Weber: «*Entstehung und Entwicklung des Kantons Basellandschaft*»: Als Notstandsarbeiten wurden in mehreren Kantonsteilen Strassen- und Wegbauten ausgeführt. Auf diese Weise liess das Landkollegium die **Landstrassen** bei Rümlingen und Buckten und **oberhalb Langenbruck verbreitern**; ausgebessert wurden die Wege ... Als Entschädigung wurden pro Mann und Tag 1_ Pfund Mehl, 1 Pfund Brot und 1 Batzen in Geld verabreicht. Insgesamt kamen für die Unterstützung der Notleidenden der Landschaft während fünf bis sechs Monaten rund 95 000 Franken zur Verwendung.
- ²¹ «*Nthlrn*»: «Neuthaler» = 4 Franken, bzw. 40 Batzen (1 Batzen = 10 Rappen). Die damalige Kaufkraft wurde hier nicht ermittelt, sie war aber ziemlich hoch.

Vanja Hug

Eine internationale Attraktion in Arlesheim: Die Eremitage

Im 18. Jahrhundert gehörte Arlesheim noch nicht zur Schweiz, sondern zum Fürstbistum Basel, einem der zahlreichen geistlichen Fürstentümer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Obwohl Arlesheim nur ein kleines Dorf war, spielte es damals eine wichtige Rolle innerhalb des Fürstbistums, denn es war der Sitz des Domkapitels, einer Körperschaft von mehrheitlich adeligen Männern, die einen grossen Anteil sowohl an der geistlichen als auch an der weltlichen Regierung des Fürstbistums hatten.

Das Oberhaupt des Domkapitels, der Fürstbischof, residierte jedoch nicht in Arlesheim, sondern in Porrentruy, weshalb diese beiden Orte die zwei Zentren des Fürstbistums Basel bildeten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte das Fürstbistum Basel eine Zeit des Friedens und der wirtschaftlichen sowie kulturellen Blüte. Die Domherren waren grossenteils moderne, weltoffene, von der Aufklärung geprägte Persönlichkeiten. Durch die internationalen Beziehungen des Fürstbistums nach Wien zum römisch-deutschen Kaiser,

nach Versailles zum französischen König und nach Rom zum Papst befand man sich auch im kleinen Arlesheim am Puls der Zeit.

Zu diesem Puls der Zeit gehörte ebenfalls die Gartenkunst. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten liberale Adelige in England begonnen, eine neue Form der Gartenkunst zu entwickeln. Sie wandten sich vom traditionellen Barockgarten mit seinen geraden Alleen, Springbrunnen und beschnittenen Hecken ab, den sie als Inbegriff des Absolutismus interpretierten, und entwarfen Gärten, die mehr an der Natur orientiert sein sollten. Diese sogenannten Landschaftsgärten mit natürlichen Bächen und Wasserfällen, frei sich entfaltenden Bäumen und schlängelnden Wegen wurden auf dem europäischen Festland erst ab etwa 1770 übernommen. Dann aber setzte eine eigentliche Gartenbegeisterung ein. Immer mehr Adelige und wohlhabende Bürgerliche in Deutschland, Frankreich, ja selbst in Polen und Russland fanden Gefallen daran, solche modernen Landschaftsgärten nach ihnen bekannten realen Vorbildern, nach Anleitungen in Büchern und